

# China und Vietnam



Die gemeinsame Geschichte dieser beiden Staaten reicht über mehr als 2000 Jahre zurück, sie ist ereignisreich, kompliziert und sie bleibt ein stetiger Prozeß. Vietnam ist der kleine Nachbar, der "jüngere Bruder", der Schüler. 50 Prozent aller vietnamesischen Worte stammen aus dem Chinesischen, bis in dieses Jahrhundert wurde Vietnamesisch in chinesischen Schriftzeichen (chu Nom) wiedergegeben, die gebildete Elite schrieb Mandarin und wurde noch bis 1919 nach einem traditionellen chinesischen Vorbild ausgebildet und geprüft. Das Volk war bis zur Mitte dieses Jahrhunderts noch zu über 80 Prozent analphabetisch und hatte zur Verständigung nur die mündliche Form.

Aber auch das tägliche Leben der Bauern stand in engem Zusammenhang mit den chinesischen Wurzeln. Naß-Reisanbau, Tiefpflügen, Seidenraupenzucht, Papierherstellung sind chinesischen Ursprungs und selbst die Form der vietnamesischen Häuser erinnert an die chinesischen Einflüsse. Gemeinsame Feste und Gebräuche sind Ausdruck einer langen Verbundenheit.

## Die ersten 2000 Jahre

Für das Jahr 207 v. Chr. bezeugen chinesische Annalen die rebellische Gründung eines neuen Königreichs im Süden

Chinas, Nam Viet, südliches Land der Viet. Es umfaßte Gebiete von Kuangtung und Kuangsi im Norden und reichte bis ins Delta des Roten Flusses. Die Han-Dynastie erkannte das Königreich 196 v. Chr. gegen Unterstellung unter seine Lehnshoheit an. Mit dem Erstarken der Han-Dynastie wurde das Königreich ab 111 v. Chr. annektiert und die Sinisierung begann.

"Bei seinem ersten Besuch Vietnams im November 1956 begab sich Genosse Zhou Enlai dann persönlich zum Tempel der zwei Schwestern Trung, um dort Blumen niederzulegen und dadurch Respekt vor den Trung-Schwestern, die vor 1900 Jahren einen Aufstand gegen die nationale Unterdrückung durch die chinesische Feudaldynastie angeleitet hatten, zu zeigen. All dies zeugt unmißverständlich von dem proletarisch-internationalistischen Standpunkt der Kommunistischen Partei Chinas und der chinesischen Regierung und davon, daß das chinesische Volk auf der Seite der Opfer der Aggression und der unterjochten Völker steht."<sup>1)</sup>

Der von den Trung-Schwestern geführte Aufstand war der erste einer langen Kette von Aufständen, Rebellionen und Kämpfen, die um 939 nach der Vertreibung der chinesischen Truppen zur Errichtung eines neuen unabhängigen Königreichs Dai-Viet führte. Das Kö-

nigreich war auf das heutige Tonking und einige Provinzen Annams beschränkt. Die schnell wechselnden Dynastien suchten die Anerkennung ihrer Legitimität durch China und behielten viele der Organisationsformen aus der chinesischen Herrschaftsepoche bei. Auch der Austausch auf anderen Gebieten blieb intensiv. So importierte der zweite König der Li-Dynastie klassische Texte des Mahayana-Buddhismus aus China und unternahm große Anstrengungen, den Buddhismus als Religion gegen die regionalen Kulte durchzusetzen.

Die vietnamesischen Herrscher unternahmen wachsende Anstrengungen, ihr Gebiet auszudehnen. Die mögliche Expansionsrichtung war Südwest, ins Gebiet des Königreichs Champa, das wiederum aus dem Süden von den Khmer bedroht wurde. In den verschiedenen Kriegen wechselten die Bündnisse, und die Versuche, die Schwäche des anderen Reiches auszunutzen, waren unzählig. Natürlich wurden von den verschiedenen Seiten immer wieder auch Versuche unternommen China als Schutzmacht zu gewinnen. Als 1257 eine mongolische Armee Thanh-long (Hanoi) eroberte, sahen sich die Dai-Viets auch einer Gefahr durch die Cham aus dem Süden ausgesetzt. Dennoch gelang es ihnen, die Eroberer zurückzuschlagen. Bei den nächsten Versuchen der Armeen Kublai Khans (1285), den Süden zu unterwerfen kämpften dann Champa und Dai Viet als erzwungene Alliierte und konnten die gemeinsame Bedrohung abwenden.

Der Kampf mit Champa setzte sich über die nächsten Jahrhunderte fort und die Kämpfe innerhalb Dai Viets ebenso. Als 1400 der General Le-Quy-Li die



Macht usurpierte, sandte der chinesische Kaiser eine Beschwerdebotschaft, welche zwanzig Verbrechen des Usurpators aufzählte und ihm die Anerkennung verweigerte. Zur Wiederherstellung der konfuzianischen Ordnung eroberte China das Königreich und hielt es zwanzig Jahre besetzt. Eine neue Sinsisierungswelle begann. Das Steuersystem der Ming wurde eingeführt, chinesische Klassikertexte wurden unterrichtet, die Kleidung, der Haarschnitt und andere chinesische Traditionen wurden eingeführt. Zwangsarbeit zur Ausbeutung von Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenminen wurde durchgesetzt. 1418 begann unter der Führung von Le Loi ein langanhaltender Guerillakrieg, zehn Jahre später wurde eine starke chinesische Armee, die das belagerte Hanoi entsetzen sollte, geschlagen und die zweite Le-Dynastie wurde gegründet. Le Loi entsandte sofort eine Mission an den kaiserlichen Hof, um seine Unterwerfung unter die chinesische Oberhoheit zu sichern. Vietnam blieb danach 450 Jahre frei von auswärtiger Kontrolle, es blieb aber auch ein tributpflichtiger Staat im Süden des großen Kaiserreichs.

1858 wurde Tourane (Danang) von französischen Truppen erobert, 1859–62 Saigon und seine angrenzenden Provinzen. 1884 errichtete Frankreich sein Protektorat über ganz Annam und Tonking. Im Vertrag von Tianjin (Tientsin) verzichtete China, nach mehreren Niederlagen gegen französische Truppen, auf alle Ansprüche gegenüber Vietnam. Die Grenzen zwischen China und Vietnam werden in diesem ungleichen Vertrag geregelt.

## Die Gründung der Demokratischen Volksrepublik Vietnam

Wir überspringen jetzt 60 Jahre der Geschichte, natürlich nicht ohne darauf hinzuweisen, daß die Revolution Sun Yat Sens (1911) auch in Vietnam großen Eindruck hinterließ. Viele vietnamesische Nationalisten gingen nach China, um von dort an der Befreiung ihres Landes zu arbeiten. Im pazifischen Krieg besetzten japanische Truppen 1941 Vietnam und beuteten das Land für die eigene Kriegsführung aus. Die vietnamesischen Kommunisten und Nationalisten organisierten sich im freien China zu einem breiten Bündnis, der "Viet Nam Doc Lap Dong Minh" (Viet Minh). Im Kampf gegen Japan erhielten die "Viet Minh" Unterstützung von den chinesischen Kommunisten, der Guomindang (GMD) und den Alliierten. In den chinesischen Grenzprovinzen zu Vietnam wurden bewaffnete Einheiten der Viet Minh aufgestellt, ausgebildet und zu Hilfsdiensten eingesetzt. Von diesen Basen in China aus wurden im Dezember 1944 die ersten bewaffneten Propaganda-Einheiten in den

Norden Vietnams entsandt. In den Wirren der japanischen Niederlage und des entstandenen Machtvakuum ergriffen die Viet Minh ihre Chance. In der August-Revolution übernahmen sie die politische und administrative Kontrolle über große Teile des Landes. Ho Chi Minh rief am 2. September 1945 die Demokratische Republik Vietnam (DRV) aus.

Die Siegermächte des 2. Weltkrieges hatten auf ihren Kriegskonferenzen die neue Weltordnung umrissen. Den Truppen der Guomindang wurde die Entwaffnung der japanischen Truppen in Vietnam bis zum 16. Breitengrad übertragen. Britische Truppen sollten, vom Süden kommend, diese Aufgabe ebenfalls wahrnehmen. Während die Viet Minh im Norden und in Annam de facto die Kontrolle des Landes von den chinesischen Truppen übernahmen, setzten die Briten auf die Reinstallation der französischen Kolonialadministration. Als die Guomindang-Truppen im März 1946 abzogen, um gegen die Revolution im eigenen Land eingesetzt zu werden, einigten sie sich in dreiseitigen Gesprächen mit den Franzosen und der DRV-Regierung über die entsprechenden Modalitäten. In einem separaten Abkommen vereinbarte der französische General Jean Sainteny für Frankreich und Ho Chi Minh für Vietnam die Schaffung eines selbständigen Vietnam in der Französischen Union (Abkommen vom 6. März 1946). Ho Chi Minh's Erklärung dieser taktischen Unterstellung unter die französische Oberhoheit, wird so wiedergegeben: "Es ist besser für unsere Landsleute, noch für eine bestimmte Zeit an der Scheiße der Franzosen zu riechen, als für den Rest unserer Tage die Scheiße der Chinesen zu essen."<sup>2)</sup> Eine kurze und wohl nicht stichhaltige Begründung, aber die Befürchtung, daß die Guomindang-Truppen länger bleiben könnten, war aus den vietnamesischen Erfahrungen leicht verständlich. 1946 war die Aussicht auf Hilfe für den Kampf gegen das Kolonialregime gering.<sup>3)</sup> Daß dieses Regime nach seinem Wiedererstarken die vietnamesische Unabhängigkeit respektieren würde, schien unwahrscheinlich. Schon 1946 griffen die Kolonialtruppen an, die Viet Minh kämpften erbittert. Die Schlacht um Hanoi dauerte zwei Monate bis Mitte Februar 1947. Dann zogen sich die Viet Minh an die Grenze zu China zurück, organisierten sich dort neu und bauten von ihren Stützpunkten aus den politischen und militärischen Untergrund im ganzen Land auf.

In China schritt die Revolution voran. So froh Ho Chi Minh über den Abzug der Guomindang gewesen war, so sicher ging er von der internationalen Solidarität im Kampf gegen die imperialistischen Mächte aus. Die nationalen Erhebungen der unterdrückten Völker waren wichtige Elemente des globalen Kampfes gegen die Reaktion. Die Schaffung von be-

freundeten und befriedeten Staaten entlang der eigenen Grenzen hatte aber schon immer auch sicherheits- und ordnungspolitische Aspekte, wie sie China seit mehr als 2000 Jahren berücksichtigte.

Die VR China war das erste Land, das die DRV am 18. Januar 1950 anerkannte, die Sowjetunion folgte am 31. Januar. Eine Regierungsdelegation reiste nach China und bekam dort eine Zusage für Militärhilfe. Waffen, Munition und Ausrüstungen wurden nach Vietnam gebracht, vietnamesische Kader und Truppen wurden von chinesischen Ausbildern unterrichtet, außerdem wurde in Süchina eine Ausbildungsstätte für vietnamesische Militärs geschaffen. Die Zusammenarbeit war eng und erfolgreich. Die französischen Kolonialtruppen wurden von den Viet Minh in schwere Kämpfe verwickelt, die Erfolge der Viet Minh wurden unübersehbar. Der Sieg der gemeinsamen Anstrengungen schien nur noch eine Frage der Zeit. Dennoch endete diese Phase des gemeinsamen Kampfes mit einem tiefsitzenden Stachel des Mißtrauens auf Seiten der Vietnamesen. Die unterschiedlichen Sichtweisen wurden erst seit 1978 von der VR China und der SR Vietnam in aller Öffentlichkeit ausgetragen. Die vietnamesische Seite warf der VR China vor, mit den Waffenlieferungen 1953/54 die Teilnahme Vietnams an der Genfer Indochina-Konferenz 1954 durchgesetzt zu haben. Die Waffenlieferungen seien aber für einen militärischen Sieg zu gering gewesen. Zudem habe sich die chinesische Delegation in Genf zur Preisgabe wichtiger Ziele der DRV, wie der Größe der befreiten Zonen und der schnellstmöglichen Durchführung von Wahlen, entschlossen. Die chinesische Zustimmung zum Ausschluß der Befreiungsbewegungen aus den Delegationen von Kambodscha und Laos habe der Situation in diesen Ländern und der Befreiungsbewegung insgesamt geschadet. Die vietnamesischen Vorwürfe gipfelten in der Aussage, daß Zhou Enlai Konzessionen gegenüber den Franzosen gemacht habe, damit Vietnam nicht die Herrschaft über Indochina erlange.<sup>4)</sup> Diese von chinesischer Seite widersprochenen Darstellungen sind von westlichen Analytikern anhand von Memoiren, Interviews und neuerdings veröffentlichten Akten als richtig anerkannt worden. Die einhellige Ansicht der Autoren scheint aber auch zu sein, daß dies nicht eine gegen Vietnam gerichtete Taktik, geschweige denn Strategie war. Die chinesische Delegation hegte große Befürchtungen vor einem, von US-Außenminister John F. Dulles angekündigten, Eingreifen der USA in Indochina. Diese Befürchtungen der VR China nach den leidvollen Erfahrungen des Korea-Krieges und in Einschätzung der eigenen begrenzten Ressourcen schienen verständlich.<sup>5)</sup>

Die Folgen der Genfer Konferenz sind bekannt. Die Genfer Vereinbarungen wurden nicht eingehalten. Die für 1956 vorgesehenen Wahlen fanden nicht statt. Die Landeshälften mit ihren provisorischen Regierungen wurden de facto Staaten. Die Umgruppierung der Streitkräfte führte zu einer partiellen Entwaffnung der Viet-Minh-Anhänger im Süden und zu einer großen katholischen Fluchtbewegung aus dem Norden. In Laos gingen die Kämpfe auch nach der Konferenz unvermindert weiter. In Kambodscha konnte die königliche Regierung aktiv an der Ausschaltung des Widerstands arbeiten. Die jeweiligen Staaten oder Gruppierungen wurden in den nächsten Jahren von ihren Alliierten mit materieller und ideologischer Hilfe ausgestattet, der Krieg in Vietnam legte eine Pause ein. In dieser Zeit zeigten sich die VR China und die DR Vietnam als "Lippen und Zähne", enge Freunde und Nachbarn, die kleine Probleme wie Grenzziehungen, Inselgruppen, Bevölkerungen hintanstellen konnten beim gemeinsamen Aufbau des Sozialismus.

## Der Zweite Indochina-Krieg

Hier müssen wieder wichtige Entwicklungen ausgelassen werden, nur soviel sei angemerkt: 1960, als sich die Konflikte in Süd-Vietnam verschärfen und die Viet Minh von der Vernichtung bedroht waren, bereiteten die Lao Dong Partei und die DRV-Regierung den neuerlichen bewaffneten Kampf vor. Sowohl China als auch die UdSSR versuchten mit der Parole, die Zeit sei noch nicht reif, zu einer anderen Politik zu drängen. Die VR China hat ihre Fehleinschätzung der damaligen Situation mittlerweile eingestanden.<sup>6)</sup> Während des gesamten Zweiten Indochina-Krieges blieb eine Situation bestehen, in der die sozialistischen Großmächte ihre nationalen Interessen wahrten und Konflikte untereinander auf dem Rücken Vietnams austrugen. Die unterschiedlichen Auffassungen über die "richtige" Kriegsführung in Vietnam (langanhaltender Volkskrieg oder konventioneller Krieg) wurden ebenso Thema der Auseinandersetzung, wie die Frage von Verhandlungen. "Als die VR China 1971 ihre Beziehungen zu den USA erkennbar verbesserte, mußte dies der vietnamesischen Führung als Verrat erscheinen, hatten die Chinesen doch in der Vergangenheit alle diplomatischen Bemühungen zur Beilegung des Vietnam-Konflikts, so z.B. die Aufnahme der amerikanisch-vietnamesischen Gespräche in Paris im Jahr 1968, als Ausverkauf des vietnamesischen Befreiungskampfes bezeichnet."<sup>7)</sup> Da weder die UdSSR noch die VR China ihre Beziehungen zu den USA verschlechtern wollten, übten beide 1972 dahingehend Druck aus, die Regierung Thieu im Süden als Verhandlungspartner

anzuerkennen und einem Waffenstillstands-Abkommen (Paris 27.1.1973) zuzustimmen. Es gelang Vietnam, für die verbleibenden Kriegsjahre sowohl Hilfszusagen aus der UdSSR als auch aus China zu erhalten. Bei einem Staatsbesuch in China im Juni 1973 wurden Le Duan und Phan Van Dong aufgefordert, die Kampfhandlungen im Süden für einige Jahre einzustellen. In den Worten des Großen Steuerannes: "Keiner kann weit fegen, wenn der Besenstiel zu kurz ist. Taiwan ist zu weit, um es mit unserem Besen zu erreichen. Thieu in Süd-Vietnam ist genauso außerhalb der Reichweite eures Besens, Genossen. Wir müssen uns mit dieser Situation abfinden."<sup>8)</sup> Diese Situation meinte Le Duc Tho als er 1985 vom "chinesischen Messerstich in Vietnams Rücken" sprach. Gegen den Widerstand und trotz der zögernden Unterstützung gelang es der nord-vietnamesischen Armee und den Truppen der NLF, im Januar 1975 zu einer Offensive anzutreten. Diese führte, auch für sie selbst überraschend, zur vollständigen Eroberung des Südens und zum Ende des Krieges im Mai 1975. Die Wiedervereinigung am 25. April 1976 und die Proklamation der Sozialistischen Republik Vietnam am 2. Juli 1976 waren die logische Folge.

## Der Konflikt unter Genossen

Im Dezember 1975, nach der kommunistischen Machtübernahme in Laos, schien ein einheitliches, befreundetes, kommunistisches Indochina möglich. Nach den vietnamesischen Vorstellungen ging es um Zusammenarbeit, gegenseitige politische, ideologische, wirtschaftliche und militärische Abstimmung, um Freundschaftsverträge. Alles nach dem bewährten Muster der sozialistischen Staatengemeinschaft. Es gab jedoch in Laos, Kambodscha und nicht zuletzt in

der VR China Befürchtungen hinsichtlich einer vietnamesischen Dominanz in Indochina. Die chinesische Position des Jahres 1976 wird vom französischen Diplomaten F. Missoffe wiedergegeben: "It does not matter whether there are two or three Vietnams, the Chinese say, but there should not be one."<sup>9)</sup> China hatte in seiner damals neuen "Theorie der drei Welten" einen neuen Hauptfeind ausgemacht, die imperialistische Hegemonialmacht UdSSR. Vietnam schloß sich dem nicht an und wurde nun zum "asiatischen Schwert Rußlands" gestempelt. Von Chinas zerrütteter Wirtschaft nicht mehr mit Hilfe versehen, wandte sich Vietnam an die Sowjetunion. Während des Besuchs von Le Duan in Moskau wurden über 400 Hilfsprojekte für den Zeitraum 1976 bis 1980 abgeschlossen. Da gleichzeitig substantielle Hilfe aus dem Westen ausblieb, war Vietnam nun in einer Position, die es über all die Kriegsjahre hatte vermeiden können. Nach anfänglichem Widerstand unterzeichnete Vietnam 1978 sowohl einen Freundschafts- und Beistandsvertrag mit der UdSSR als auch ein Beitrittsabkommen zum RGW.

1978 hatten sich die Probleme in Vietnam in einer Weise verschärft, die diese Schritte als letzten Rettungsversuch eines zusammenbrechenden Staates erscheinen ließen. Mehrere Krisen überlagerten sich, wobei die ökonomische Krise katastrophale Formen annahm. Als Mittel gegen Nahrungsmangel und weitgehende Versorgungsengpässe wurde eine schnelle Sozialisierung der Landwirtschaft angesehen. Diese sollte begleitet sein von einer Währungsreform und der Beseitigung der privat-kapitalistischen Strukturen im Handel und im Geldwesen des Südens. Die landwirtschaftliche Nutzung "Neuer Wirtschaftszonen" mit entsprechenden Umsiedlungsprogrammen wurde als Mittel



Kriegerische Wandzeitungen in Hanoi: 'Sieg über die chinesischen Invasoren'

aus: FEER v. 15.6.1979, S. 12

gegen die Überbevölkerung in den Städten gesehen. Diese Maßnahmen waren auf dem 5. Parteitag der KP Vietnams 1976 beschlossen worden. Die private chinesische Geschäftswelt des Südens wurde erst ruiniert und dann zerschlagen. Viele Hoa flüchteten vorher oder erst nach den Erfahrungen, die sie durch die Zwangsumsiedlung in den "Neuen Wirtschaftszonen" machten. Diese Zonen lagen, was die Krise noch verschärfte, häufig in ehemaligen Kampfgebieten, die mit Minen und Blindgängern übersät und nicht von der Armee für die landwirtschaftlichen Siedlungen vorbereitet worden waren. Was sich allerdings noch fataler auswirkte: Die "Neuen Wirtschaftszonen" lagen oft in Grenzgebieten, in die die kambodschanischen Roten Khmer seit 1976 sporadische aber mörderische Überfälle unternahmen.

Die VR China übernahm in einer wahren Propagandaschlacht nun den verbalen Schutz der Auslandschinesen in Vietnam. Prinz Sihanouk kommentierte diese Politik: "Tatsächlich unterstützte China die Chinesen in Vietnam, nur weil China einen Vorwand für Angriffe gegen Vietnam brauchte, und China unterstützte die Chinesen in Kambodscha nicht, weil China die Chinesen in Kambodscha, die nicht prokommunistisch sind, in Wahrheit gar nicht haben will ... und wenn sich Pol Pot und Ieng Sary entschlossen hatten, sie umzubringen, tant mieux!"<sup>10</sup> Innerhalb zweier Jahre flohen mehr als 300.000 Menschen, meist chinesischer Abstammung, in Booten oder wurden aus Vietnam in die VR China zwangsweise abgeschoben. Gleichzeitig verhärteten sich die Fronten zwischen Kambodscha und Vietnam. Vietnam hatte im Dezember 1977 mit einem militärischen Gegenangriff auf die Überfälle reagiert, unternahm aber im Februar 1978 weitere Verhandlungsversuche. Die hastige und umfassende Aufrüstung der Armee Pol Pots mit chinesischen Waffen 1978, die zu-

nehmenden Kämpfe im Grenzgebiet und die Spannungen mit der VR China, gaben dann wohl den Ausschlag für die vietnamesische Eroberung Kambodschas, die Installierung einer pro-vietnamesischen Regierung sowie die Stationierung eines großen Truppenkontingents in Kambodscha.

Nach einer längeren militärischen Vorbereitung und diplomatischen Aktivitäten, kündigte Deng Xiaoping während einer Reise in den Westen ein chinesisches Vorgehen gegen Vietnam an. Ab dem 10. Februar 1979 nahmen die Grenzgefechte zwischen beiden Ländern zu, am 17. Februar griff die chinesische Volksbefreiungsarmee Vietnam an. "Wir haben seit Jahren immer an die anderen appelliert, dem sowjetischen Hegemonismus gegenüber nicht klein beizugeben; heute werden wir schon vor unserer eigenen Haustür provoziert. Heißt das nicht, daß wir selbst klein begeben? Die anderen wollen auch mal sehen, was wir denn jetzt unternehmen."<sup>11</sup> Die Resultate des chinesischen Angriffs auf die SR Vietnam waren ebenso sinn- wie erfolglos. Vietnams Nordprovinzen, von amerikanischen Bombern wegen der Nähe zur chinesischen Grenze verschont, wurden nun von chinesischen Truppen systematisch zerstört. Beide Seiten beklagten zehntausende von Toten. Die materiellen Verluste waren erheblich. Vietnam hat seine Truppen dennoch erst zehn Jahre später (1989), nach einer Phase der Verhandlungen und nach dem Zusammenbruch der UdSSR und ihres Systems aus Kambodscha abgezogen. Chinas kambodschanische Marionette Pol Pot fristet ein geduldetes Dasein irgendwo in Thailand. Keines der wirklichen Probleme der Menschen in Indochina oder die Probleme zwischen der VR China und der SR Vietnam sind gelöst.

## Was bleibt?

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR und dem Sieg der demokratischen Revolutionen in Ost- und Mitteleuropa, sehen sich die Kommunistische Partei Vietnams und die KP Chinas mit den kubanischen und koreanischen Genossen alleingelassen. Die Tageslosungen drehen sich nicht mehr um die Ordnung des Weltsystems, sondern um die Aufrechterhaltung der eigenen Macht. Der Kampf gegen China ist bis heute ein Leitmotiv in Vietnam geblieben. Der Reisende trifft überall auf Namen, Zeichen, Pagoden, Schreine und Traditionen, die an diese Kämpfe erinnern. Die Kinder werden in diesem Sinne patriotisch erzogen. Der Kampf gegen die französische Kolonialherrschaft dauerte weniger als 100 Jahre, der Krieg gegen die USA weniger als 20 Jahre. Die Selbstbehauptung Vietnams gegen China kann nicht enden.

Mehrere tausend Jahre gemeinsame Geschichte, so viele gemeinsame Erfah-

rungen, so enge Bindungen zwischen den Bevölkerungen – und dennoch war es zwischen den Regierungen nicht möglich, wesentliche Probleme gemeinsam und vertrauensvoll zu lösen. Bisher haben auch die sogenannten konfuzianischen Wertvorstellungen in der Politik keine positiven Resultate zwischen China und Vietnam erbracht.

So war der Staatsbesuch des chinesischen Premierministers Li Peng auf dem 8. Parteitag eine der bekanntesten Gesten der unverbrüchlichen Freundschaft, die sich vielleicht schon morgen als "Messer im Rücken Vietnams" herausstellt? Geschichte ist ein Steinbruch, aus ihm lassen sich die Mythen des Nationalismus hauen. Edles Streben nach Freiheit gegen den bis heute herrschenden Han-Expansionismus ist ein mögliches Element. Die Betonung der militärischen Traditionen und Fähigkeiten der eigenen Nation als Schlüssel zur Lösung der Probleme mit den Nachbarländern ist die andere Seite dieses beliebigen Umgangs mit der Geschichte. Vietnam hat in den letzten Jahren immer wieder den Versuch unternommen, sich aus einseitigen Bindungen zu lösen. Gegenwärtig findet ein neuerlicher "Ritt auf zwei Tigern" statt. Die Öffnung der Wirtschaft für marktwirtschaftliche Elemente und die Zusammenarbeit in der ASEAN sollen abgesichert werden durch eine Innenpolitik nach chinesischem Vorbild. Der Ausgang dieses Experiments ist offen.

**Eberhard Knappe**

*Der Autor ist Doktorand der Politikwissenschaften am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin.*

## Anmerkungen:

- 1) *China und die Welt 1, Die chinesisch-vietnamesischen Beziehungen, S. 104f, Beijing 1982.*
- 2) *William J. Duiker, China and Vietnam: Roots of Conflict, Indochina Research Monograph No. 1, Institute of East Asian Studies, University of California, Berkeley 1986, S. 16.*
- 3) *Die französischen Kommunisten und Sozialisten hatten zu diesem Zeitpunkt keine Absicht, die Kolonien in die Unabhängigkeit zu entlassen. Die Sowjetunion baute mit ihrer Politik auf die Stärkung der KPF, um so zu einer möglichen Machtübernahme einer Linksbewegung in West-Europa zu kommen.*
- 4) *Nayan Chanda, Brother Enemy, San Diego, New York 1986, S. 125ff.*
- 5) *Die Verhandlungsführung der Sowjetunion baute in dieser Zeit auf einen Kompromiß mit Frankreich in der Frage der Nicht-Teilnahme an der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. Die Fragen der Nationalen Befreiung außerhalb Europas hatten gegenüber diesen eurozentristischen Anschauungen das Nachsehen.*
- 6) *Duiker, W., a.a.O. S. 43f.*
- 7) *Will, Gerhard, Vietnam 1975-1979: Von Krieg zu Krieg, Hamburg 1987, S. 20.*
- 8) *Nayan Chanda, a.a.O. S. 132.*
- 9) *Nayan Chanda, a.a.O. S. 133.*
- 10) *Schier, P./Schier-Oum, M. (Hrsg.), Prinz Sihanouk on Cambodia, Hamburg 1980.*
- 11) *Rede Deng Xiaopings, zitiert nach G. Will, a.a.O., S. 135.*



**Chinas Sicht: "Gegenangriff" auf Vietnam**  
aus: FEER v. 2.3.1979, S. 10